

linken Hüftgegend lagen noch die Reste einer Eisennadel, einer Nadelbüchse (?) und eines kleinen Messers. Bei der geringen Eingrabungstiefe der Bestattung ist zu vermuten, daß über dem Grab ein Hügel lag.

3. Opfergrube mit Pferdeknochen (Tafel I, Abb. 2)

In einer unregelmäßigen Grube von 2,00 m Länge, 0,88 m Breite und 1,66 m Tiefe lag auf der Sohle der Schädel eines Pferdes. Darüber lagen verstreut die Extremitätenknochen und Rippen. Auf der Südseite der W-O gerichteten Grube befand sich in Höhe der Grubensohle in der ganzen Länge der Grube eine nischenartige Einhöhlung von 0,13 m Tiefe und 0,18 m Höhe in der Wand. Die ganze Grubenfüllung (Sand) war mit Holzkohle durchsetzt, besonders dicht lag die Holzkohle auf der Grubensohle. Die unteren 0,20 m der Grubenfüllung bestanden aus einer schwarzfettigen mit Sand durchmischten Masse.

Die Untersuchung der restlichen Fläche des Gräberfeldes ist für 1967 vorgesehen.

Dieter Zoller

Altstadt Oldenburg

Weitere Neubauten im Oldenburger Stadtkern ermöglichten Aufschlüsse über die mittelalterliche Besiedlung.

In der Fundamentgrube einer Großbaustelle an der Ecke der Stau- und Achternstraße war nach den Arbeitshypothesen der Stadthistoriker mit den Resten der ältesten hochmittelalterlichen Stadtmauer zu rechnen. Der Befund in der Baugrube hat diese Ansichten nicht bestätigt. Die mittelalterlichen Siedlungsschichten verliefen ohne Unterbrechung über das ganze Planum und auch in den Profilen ließen sich keine Hinweise auf Befestigung — Wall oder/und Graben — erzielen. Erste mittelalterliche Siedlungsanfänge sind hier in die zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts anzusetzen, jedoch ist erst für das 12./13. Jahrhundert mit einer großflächigen Besiedlung zu rechnen.

Eine weitere Baugrube an der Baumgartenstraße war von Interesse, da diese Aufschlüsse über den mittelalterlichen Untergrund an der höchsten Stelle des Geestrückens, auf welchem sich der Oldenburger Stadtkern befindet, zu bieten versprach. Leider war in diesem Falle das Planum verhältnismäßig klein, so daß Fundmaterial und Befunde nicht so ergiebig ausfallen konnten. Vor allen Dingen reichte die Ausschachtung nicht bis an die Lange Straße und konnte somit kein Anschluß an die Siedlungsschichten einer der ältesten Straßenzüge erzielt werden. Auch hier konnte festgestellt werden, daß eine großflächige Besiedlung erst im 13. Jahrhundert einzusetzen scheint. Wenige Siedlungsspuren reichen in das 10./11. Jahrhundert.

Nach den Ergebnissen der Untersuchungen bei den Ausschachtungsarbeiten für ein Großkaufhaus am Berliner Platz (vgl. Nachr. aus Nieders. Urgeschichte Heft 34 [1965] S. 135 f.) hat auch der 2. Bauabschnitt, welcher die Erweiterung des Warenhauses zum Markt bezweckte, interessante Funde zeitigt. Das

keramische Material der beiden Bauabschnitte ist so reichhaltig für die älteren Siedlungsschichten des Mittelalters, daß eine Vorlage dieses Materials gerechtfertigt und zweckmäßig erscheint (vgl. H.-G. Steffens, Die Oldenburger Keramik des 9. bis 12. Jahrhunderts. In Festschrift für H. Jankuhn, in Vorbereitung; — vgl. ferner ders., Stadtkernforschung in Oldenburg. Oldbg. Jahrb. 64. Band [1965] 2. T., S. 27 ff.).

H.-G. Steffens

Eine hochmittelalterliche Hofwüstung in Mintewede, Gemeinde Cappeln, Kreis Vechta

Bei Planierungsarbeiten auf einem Acker (Flurname „Lütke Hoff“) wurden Grundrisse von einer hochmittelalterlichen Hofwüstung beobachtet. Nach Angaben des Besitzers konnten acht parallel verlaufende Pfostenreihen beobachtet werden, die wahrscheinlich zu zwei Hofstellen gehört haben. Ob beide Hofstellen gleichzeitig existiert haben, ließ sich nicht ermitteln. Ferner konnten mehrere größere Verfärbungen beobachtet werden, welche wohl als Herdgruben gedeutet werden können. Die Untersuchung einer dieser Gruben ergab ein Profil mit mehreren Horizonten, welche auf Grund der Funde von der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts bis etwa in die 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts reichten.

Auf der Fläche wurde ferner eine große etwa 6 bis 8 m im Durchmesser haltende dunkle Verfärbung untersucht. Etwa 3 m unter der heutigen Oberfläche wurde hier ein Kastenbrunnen freigelegt, welcher in den gewachsenen Boden eingeschachtet worden war. Auf der Sohle des Brunnens fanden sich Scherben eines ergänzbaren Dreiknubbenkruges aus der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts.

H.-G. Steffens

Spätbronzezeitliche Nachbestattung in der „Glaner Braut“, Gemeinde Wildeshausen

Von Interesse ist eine spätbronzezeitliche Urnenbestattung, welche im südlichen Großsteingrab mit Umfassung des Komplexes „Glaner Braut“ freigelegt worden ist. Das Gefäß — eine „Terrine“ mit weichem Umbruch und kegelförmigem Oberteil — wurde in der Füllerde zwischen Umfassung und der eigentlichen Grabkammer gefunden, und zwar unmittelbar an der Außenkante des Findlings, welcher die östliche Schmalseite der Grabkammer bildet.

H.-G. Steffens